

Eine Einzelinitiative, die viel bewegt hat

LEUGGERN (je) – Als vor rund zwei Jahren im Kader des Asana-Spitals die Idee aufgenommen ist, die Patientenbetten durch modernere zu ersetzen, sind bei Mary Vogel Erinnerungen wach geworden.

Ende der 90er Jahre hat Stationsleiterin *Mary Vogel* im südserbischen Nis, 200 Kilometer südöstlich von Belgrad und etwa 50 Kilometer von der bulgarischen Grenze entfernt, einen kranken Verwandten im dortigen klinischen Zentrum besucht. «Ich war damals sehr erschrocken über die dortigen Zustände. Gegenüber Leuggern lagen die bestimmt 50 Jahre zurück.» Da sie selbst schon sehr jung aus Kroatien in die Schweiz gekommen war, hatte sie im Balkan-Staat nicht mit solch rückständigen Zuständen gerechnet.

Auf grosse Unterstützung gestossen
Im klinischen Zentrum in Nis hatte Mary Vogel die Krankenschwester *Zakline Pajevic* kennen und schätzen gelernt. Die Klingnauerin ist über die Jahre mit der Serbin in lockerem Kontakt geblieben. «Ich habe einfach immer wieder an dieses Spital und die dortigen Zustände denken müssen», erklärt Mary Vogel. Und als nun vor zwei Jahren die Sprache auf neue Spitalbetten kam, habe sie «auf eine etwas andere Art als mit der normalen Tafel Schokolade» danke sagen wollen. Sofort hatte sie die Idee, die ehemaligen Betten des Asana-Spitals als Spende an das klinische Zentrum in Nis gehen zu lassen – ein äusserst umfangreiches Unterfangen hat damit seinen Anfang genommen.

Mary Vogel hat ihre Idee Spitaldirektor *Alfred Zimmermann* unterbreitet, und dieser zeigte sich sofort einverstanden. Anstatt einzelne Betten zu verkaufen und allenfalls übrig gebliebene zu entsorgen, sollte damit direkte und wirkungsvolle Entwicklungshilfe geleistet werden. «Alfred Zimmermann zeigte mir grosses Vertrauen und Unterstützung, und dafür bin ich sehr dankbar, denn so etwas ist nicht selbstverständlich», hält Mary Vogel fest. Doch damit begann die grosse – insbesondere bürokratische – Arbeit erst so richtig. Dabei kam der Stationsleiterin zugute, dass sie damals in ihrer Schulzeit, noch im ehemaligen Jugoslawien, nebst ihrer Muttersprache kroatisch auch serbisch und die kyrillische Schrift gelernt hatte.

Über Rotes Kreuz zum Ziel

Zunächst nahm Mary Vogel mit *Zakline Pajevic* Kontakt auf; die erste Idee wäre gewesen, die Betten zollfrei über das Gesundheitsministerium nach Nis, das rund 200'000 Einwohner zählt, zu bringen. Dies erwies sich indes als politisch zu kompliziert – schliesslich zeichnete sich eine Lösung über das serbische Rote Kreuz ab, welches die Betten als humanitäre Hilfe zollfrei einführen würde. Mary Vogel verfasste Briefe sowohl an das serbische Rote Kreuz wie auch an die Leitung des klinischen Zentrums in Nis, und sie erhielt nebst positiven Antworten auch einige hilfreiche Tipps zum besten weiteren Vorgehen.

Da die Transportkosten eines Schweizer Unternehmens zu teuer gewesen wären, fand Mary Vogel über ihren aus Serbien stammenden Schwager ein Transportunternehmen in Nis. So machten sich, als die Zeit reif war, zunächst zwei serbische Lkw-Chauffeure auf den Weg in die Schweiz, ohne diese wirklich zu kennen. «Da die Chauffeure nicht wussten, wie sie Leuggern schreiben sollten, konnten sie die Navigationsgeräte nicht nutzen. Also musste ich die beiden Chauffeure ab Dietikon via Mobiltelefon nach Leuggern lotsen», erinnert sich Mary Vogel an nur eine von vielen Schwierigkeiten. Alles sei schon etwas abenteuerlich gewesen, aber schliesslich trafen die beiden Lkw an ihrem Bestimmungsort ein. Einer der beiden Chauffeure, ein junger Serbe, der kein Wort Deutsch konnte, sei völlig ver-



Pflegedienstleiterin *Zakline Pajevic*, *Gilbert Hügli*, *Mary Vogel* und Spitaldirektor *Boris Kamenov*.



Auf Initiative von *Mary Vogel* sind die Spitalbetten in Nis gelandet.



Beim Entladen in Nis war sogar das Lokalfernsehen vor Ort.

schwitzt und müde gewesen. Kurzerhand hat ihn Mary Vogel unter ihre Fittiche und mit nach Hause genommen, ihn zu einem Nachessen eingeladen und ihm ein Zimmer zur Verfügung gestellt. Der junge Serbe sei ziemlich überrascht gewesen.

Rund 70 Betten und vielerlei Zubehör verladen

Am nächsten Morgen erst konnte das Material – 70 komplette Spitalbetten, dazugehörige Nacht- und Patiententische sowie weiteres Zubehör – verladen werden, «einfach alles, was dazugehört». Das Material war vom Technischen Dienst des Asana-Spitals unter der Leitung von *Gilbert Hügli* bestens bereitgestellt worden, so dass alles sehr schnell für den Transport verladen werden konnte. Da der Transport via Deutschland, Österreich und Ungarn nach Serbien geführt werden musste, waren unzählige Papiere notwendig.

Dafür hat Mary Vogel mit dem Speditionsunternehmen *Fige* Kontakt aufgenommen. «Diese waren sehr skeptisch und hatten Angst, dass die strengen Vorschriften nicht eingehalten würden», erinnert sich die Stationsleiterin. Letztlich musste sie selbst persönlich dafür haften, dass alles korrekt ablaufen würde. «Im gegenteiligen Fall hätte ich mit einer Strafe von bis zu 30'000 Euro gehaftet, da habe auch ich ein wenig gebibbert», meint sie rückblickend und ergänzt: «Ich habe bei diesem Papierkrieg einige neue Erfahrungen gemacht; heute weiss ich, wie so etwas funktioniert.»

Schikanen am serbischen Zoll

Letztlich kamen die beiden Lkw wohlbehalten in Nis und am dortigen Speditionszoll beim Flughafen an. Mary Vogel und *Gilbert Hügli* waren unterdes-

sen mit der Montenegro Airline ebenfalls nach Nis geflogen, um die korrekte Abwicklung zu kontrollieren. Was sie dann am Zoll in Nis erlebten, war reine Schikane: Für die Ladung jedes Lkw – etwas später wurde auch noch ein dritter Lkw von Leuggern nach Nis auf die Reise geschickt – hatte ein umfangreiches Protokoll erstellt werden müssen. Die Stückzahlen seien detailliert nachgezählt worden, und insbesondere die Gehhilfen sowie die Nachttischlampen hätten zu Schwierigkeiten geführt: Bei diesen hätten die Zollbeamten behauptet, es handle sich um Therapielampen und hätten sie kurzerhand ausgebaut – und so musste eigens ein Elektriker aufgebeten werden, um zu bestätigen, dass es sich um ganz normale Nachttischlampen handelte.

Klinisches Zentrum besichtigt

Mary Vogel und *Gilbert Hügli* konnten diese Wartezeit nutzen und Teile des klinischen Zentrums besichtigen, unter anderem auch das grosse Spital mit rund 1300 Betten. Insbesondere *Gilbert Hügli* war ob den technischen Einrichtungen entsetzt: Patientenbetten ohne Räder oder Rollstühle auf blanken Felgen, man kann sich die Art der Patiententransporte und insbesondere die Arbeit des Pflegepersonals unter erschwerten Bedingungen vorstellen. Erst nachmittags gegen 16.30 Uhr seien die beiden Lkw dann beim medizinischen Zentrum eingetroffen. «Nun konnten wir endlich mit dem Entladen beginnen», blickt Mary Vogel zurück. Das meiste Material wurde auf neurologische und neurochirurgische Stationen verteilt – dorthin, wo die ehemaligen Asana-Betten den Patienten und den Pflegenden den grössten Nutzen versprochen.

Installation und Instruktion vor Ort

Plötzlich seien dann aber ihr Schwager und *Gilbert Hügli* verschwunden gewesen und sie alleine mit den Chauffeuren im Park gestanden, erinnert sich Mary Vogel. Erst gegen 22 Uhr tauchten die beiden Vermissten wieder auf: Sie hatten bei der Einrichtung einer Station von *Zakline Pajevic* geholfen. Elektrostecker mussten ausgetauscht, alles musste eingerichtet und das dortige Personal musste instruiert werden, wie die neuen Betten nun zu bedienen sind. Beim Abladen des Materials war auch eine lokale Fernsehstation vor Ort. Sie filmte das Ganze und führte Interviews mit der Spitalleitung und *Mary Vogel*. Die Hilfsaktion fand ein grosses Echo und stiess auf enorme Dankbarkeit und rundum positive Reaktionen.

Der Spitaldirektor *Boris Kamenov* etwa meinte, sie hätten noch nie so moderne Betten und damit derart wertvolle humanitäre Hilfe erhalten. «Alle waren sehr dankbar, und die Gastfreundschaft war einfach irrsinnig», hält Mary Vogel rückblickend fest. So seien beispielsweise auch eigens Dankeszertifikate für Spitaldirektor *Alfred Zimmermann*, sie selbst und *Gilbert Hügli* angefertigt worden. Sie seien von der Schlichtheit des Lebens und der grossartigen Gastfreundschaft überwältigt gewesen, «denn insbesondere Serbien genießt im Westen keine gute Reputation, aber es ist dort nicht wirklich so, wie es im Westen propagiert wird», meint die gebürtige Kroatin, auf deren Einzelinitiative dem medizinischen Zentrum in Nis – auch dank der grossen Unterstützung weiterer Schweizer und Serbischer Beteiligter – grosse Hilfe zugekommen ist.